

Vergnügliche Liebeswirren am Wolfgangsee

Ralph Benatzkys Singspiel „Im Weißen Rössl“ zur Saisoneroöffnung am Kammertheater Karlsruhe

Nein, „zuaschau'n kann er need“, der verliebte Zahlkellner Leopold im „Weißen Rössl“. Und wenn seine fesche Chefin, die Rössl-Wirtin Josepha Vogelhuber, an die er sein Herz vergeben hat, ihrerseits dem schnöseligen Stammgast Dr. Siedler schöne Augen macht, dann ist es aus mit seiner Fassung. Düstere Wolken ziehen auf am Wolfgangsee, und bis an die Knöchel geht der arme Kerl in seinem Kummer schon mal ins Wasser.

In seiner Liebesnarrheit merkt Leopold gar nicht, dass die Dinge sich im weiteren Verlauf des Geschehens durchaus günstig für ihn entwickeln. Im grotesken Rechtsstreit zweier Fabrikanten um die Patente an hinten oder vorne geknöpften Hemdhosen geht es im „Rössl“ alsbald drunter und drüber. Der gewiefte Anwalt Siedler lässt von Josepha ab und verbandelt sich mit Klärchen, der Tochter seines ewig grantelnden Prozessgegners Giesecke, während sich der törichte Sohn von dessen Rivalen, der schöne Sigismund, die verklemmte Ottilie, Tochter eines knausrigen Schulmeisters, angelt, statt die heikle Hemdhosen-Causa zu verbandeln. Bahn frei für den treuerzigen Leopold, dem als Letztem die Augen aufgehen – gerade noch rechtzeitig zum dreifachen Happy End.

Ralph Benatzkys unterhaltsames Singspiel „Im Weißen Rössl“ ist seit seiner Uraufführung 1930 ein bewährter Knaller auf unseren Bühnen. Mehrfach wurde die musikalische Komödie auch verfilmt – mal mit Johannes Heesters (1952), mal mit Peter Alexander (1960), und demnächst kommt gar eine Version mit Armin Rohde heraus. In der Berliner „Bar jeder Vernunft“ feierte das bunte Werk 1994 als mitreißende Kult-Operette umjubelte Triumphe, weil Virtuosen wie Otto Sander, Max Raabe und die Geschwister Pfister hier ein Feuerwerk an komödiantischem Witz und augenzwinkerndem Leichtsinn zündeten.

Als Operette für Schauspieler ist das Stück ein Glücksfall für Theater ohne ein richtiges musikalisches Ensemble. Und so war das Karlsruher Kammertheater gut beraten, als es zur Eröffnung der neuen Spielzeit Benatzkys „Rössl“ ins Programm nahm. Hausregisseur Ingmar Otto hatte zuvor ja schon mit Singspielen wie „Linie 1“, „Comedian Har-



DER HAUSHERR IN DER BOMBENROLLE: Kammertheater-Chef Bernd Gnann macht als Leopold der schönen „Rössl“-Wirtin (Nicole Rössler) den Hof. Foto: Kammertheater

monists“ oder der „Rocky Horror Show“ großes Geschick im Umgang mit einschlägigen Vorlagen bewiesen, und auch diesmal ist ihm ein höchst amüsanter Abend gelungen, der von einem ansteckend gut gelaunten, spielfreudigen Ensemble schwungvoll getragen wurde und dank einer eigenwilligen Regie durchaus eigene Akzente setzte.

Im herzig ausgeschmückten Bühnenbild von Florian Angerer agierten die Rössl-Gäste mit großen Handpuppen, die den Mitwirkenden erhebliches Geschick der Koordination abverlangten und einen hübschen Verfremdungseffekt erzielten. Dabei dienten diese karikierten Kunstköpfe auch dazu, die Mehrfach-Besetzungen zu kaschieren: Da

wurde etwa die deftige Briefbotin Kathi, von Nicole Neiss fulminant gesungen, gespielt und gejodelt, von derselben Darstellerin auch zum kreuzbiedernden Sparfuchs Dr. Hinzelmann, und Philipp Moschitz verkörperte als pompös tönender Dr. Siedler in affektierter Turniertanz-Pose auch den albernen Schönling Sigismund, der mit seiner schüchternen Ottilie (Andrea Graf) eine bezaubernde Badeszene unter Wasser absolvierte.

Die Aufführung bot neben allerlei Klammak von zweifelhaftem Geschmack immer wieder auch glänzende Momente – von dem grandiosen Schuhplattler des gesamten Ensembles (Choreografie Matthias Strahm) bis hin zu dem wuchtigen Auftritt Josephas mit veritabler Basstuba, bei dem Nicole Rössler vorführen konnte, dass sie nicht nur eine souverän spielende und singende „Rössl“-Wirtin, sondern auch eine famose Musikantin ist. Hausherr Bernd Gnann ließ sich die Bombenrolle des Leopold nicht entgehen. Eine verständliche, aber auch problematische Entscheidung, denn es fehlte ihm für diese Figur ein wenig an typischen „Schmäh“ und österreichischen Kolorit, wodurch seine betont niedlichen Klagen und drolligen Schlager reichlich angestrengt anmuteten. Als unerhört langbeiniges „Stubenmadel“ wie auch als aufgeschossener Piccolo sorgte Christian Ludwig für vergnügliche Schlaglichter.

Besonderes Augenmerk galt dem vielseitigen Hans Rüdiger Kucich, der sein 30-jähriges Bühnenjubiläum am Kammertheater begeht und als bärbeißige „Berliner Type“ Giesecke wie auch als liebenswürdig verschusselter Kaiser Franz Josef II. vom Publikum besonders herzlich gefeiert wurde. Unter der musikalischen Leitung von Damian Omanen, der schon die „Rocky Horror Show“ betreut hatte, spielte eine dreiköpfige Combo animiert auf. Das Publikum ließ sich von der aufgekratzten Spielfreude des Abends aufheizen und dankte dem Ensemble mit johlendem Beifall. rkr

i Termine

Vorstellungen bis 3. November täglich von Mittwoch bis Sonntag jeweils ab 19.30 Uhr, danach wieder ab 29. Januar. www.kammertheater-karlsruhe.de